

Städte in Kleinpolen und Rotpreußen annimmt, nennt Kuhn mindestens 54. Es wäre unbedingt notwendig gewesen, die Quellen noch einmal sorgfältig zu überprüfen und den Grund für die abweichende Ansetzung des Gründungszeitpunkts zu verifizieren. So bleiben hier noch manche ungeklärten Fragen, zumal auch die entsprechenden Angaben in den einschlägigen Werken von Luciński¹, Kuraś² und Kiryk³ divergieren. Natürlich wäre die Basis für den eigentlichen Untersuchungsbereich bei Einbeziehung der fraglichen Orte erheblich erweitert worden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die gewonnenen Ergebnisse dadurch entscheidend beeinflußt oder gar verändert worden wären. Hauptquellen für die Erkenntnis der räumlichen Gestaltung in der Lokationsphase sind Stadt- und Katasterpläne vorwiegend des 18. und 19. Jhs., von denen die meisten im Anhang abgebildet sind, die häufig nur spärlichen Hinweise in zeitgenössischen Urkunden und Vergleichsmaterial aus benachbarten Gebieten, vor allem aus Schlesien. Wie nicht anders zu erwarten, sind die Grundschemata (Hufenanzahl, Viehweide, Gärten, Freihufen für Lokatoren etc., teilweise tabellarisch aufgelistet) im wesentlichen gleich, sie variieren allenfalls nach der Wesensbestimmung (Ackerbürgerstädte, Stützpunkte an überregionalen Verkehrswegen, Grenzstädte). Ähnliches gilt selbstverständlich auch für die Bestandteile des städtischen Raumplans, d. h. das Verhältnis von bebauter Fläche zum Straßen- und Plätzenetz und zu den Gartenflächen. Im abschließenden Kapitel werden die räumlichen und baulichen Aspekte kommunaler Einrichtungen, wie der Märkte, der Wasserversorgung, der Straßebauten, der Verteidigungseinrichtungen, von Rathäusern, Kirchen, Mühlen und Badehäusern sowie die privaten Wohnungsbauten untersucht; überraschende Ergebnisse zeigen sich auch hier nicht. Ein solcher technischer Unterbau ist sicherlich nützlich und hat von daher seine Berechtigung, sollte wohl auch bei anderen Untersuchungen Berücksichtigung finden, moderne Stadtgeschichtsforschung geht aber von anderen Fragestellungen aus.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

1) J. Luciński: Lokacje wsi i miast monarchicznych w Małopolsce do 1385 r. [Die Lokationen der landesherrlichen Dörfer und Städte in Kleinpolen bis 1385], in: *Czasopismo prawno-historyczne* 17, 1965, H. 2, S. 93–122.

2) S. Kuraś: Przywileje prawa niemieckiego miast i wsi małopolskich XIV–XV wieku [Die deutschrechtlichen Privilegien der kleinpolnischen Städte und Dörfer im 14. u. 15. Jh.] Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971.

3) F. Kiryk: Rozwój urbanizacji Małopolski XIII–XVI w. [Die Entwicklung der Urbanisierung Kleinpolens vom 13. bis 16. Jh.] (ungedruckte Krakauer Habilitationsschrift 1974; vgl. M. Ludwig: Tendenzen und Erträge der modernen polnischen Spätmittelalterforschung unter besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte, Berlin 1983, S. 129, Anm. 200).

Karol Olejnik: Z wojennej przeszłości Poznania od X do schyłku XVIII wieku.

[Aus der Kriegsvorgeschichte Posens vom 10. bis zur Neige des 18. Jahrhunderts.] Wydawnictwo Poznańskie. Posen 1982. 175 S. 16 Abb. u. Ktn. i. T.

In der Einleitung weist der Vf. auf die geringe Zahl der Studien über polnische Städte hin. Erst jetzt sei die Stadtgeschichtsforschung in Polen intensiviert worden, was sich am Beispiel Krakaus und Danzigs zeige. Auch Posen bedürfe noch einer breiteren Synthese seiner Geschichte. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung ausgewählter Ereignisse aus dem Posener

Kriegs- und Militärwesen in der Vergangenheit. Dabei muß die Lage Posens im Zusammenhang mit der strategischen Situation des gesamten polnischen Staates gesehen werden. In seinem Literaturüberblick erwähnt der Vf. auch die von Gotthold Rhode 1953 herausgegebene Geschichte der Stadt Posen, die nach seiner Meinung „trotz einer Reihe interessanter Bemerkungen durch eine tendenziöse Erfassung des Materials vergiftet ist.“ Dieser Ansicht kann sich der Rezensent nicht anschließen, der das Buch hinsichtlich der Verarbeitung und Interpretation des Quellenmaterials durchaus für gelungen hält. Die populärwissenschaftliche Darstellung des Vfs. enthält zwar zahlreiche Details über das Posener Kriegs- und Militärwesen vom 10. bis 18. Jh., die zumeist aus Chroniken und anderen gedruckten Veröffentlichungen geschöpft sind, während archivalische Quellen völlig ausgespart bleiben, sie vermittelt aber über die militärische und strategische Bedeutung Posens für den polnischen Staat im Laufe der Jahrhunderte nichts wesentlich Neues. Erst die Auswertung der ungedruckten Quellen im Posener Wojewodschaftsarchiv dürfte unseren Kenntnisstand über diesen wichtigen Bereich der Geschichte Posens erweitern.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle Posens in der Verteidigungsstruktur des polnischen Staates vom 10. bis 18. Jh. (S. 11–63). Dem Vf. ist zuzustimmen, daß der grundlegende geographische Faktor für die Entstehung und Entwicklung des Ortes das Warthetal im Herzen des altpolnischen Siedlungsraums gewesen ist. Die Bedeutung der auf der Dominsel angelegten Burg Posen sieht O. vor allem im territorial-politischen und militärischen Bereich. Seine Aussagen untermauert er mit Belegen aus der mittelalterlichen Chronistik, u. a. des Gallus Anonymus und Thietmar von Merseburgs. Der nach dem Tode Bolesławs III. (1138) einsetzende Verlust der Zentralgewalt und die Aufspaltung Polens in zahlreiche Teilfürstentümer verstärkten die strategische Position Posens, was vor allem im 13. Jh. nach dem Verlust des Lebusener Landes an die Brandenburger und der Errichtung des Ordensstaates in Preußen sichtbar wurde. Nur am Rande erwähnt der Vf. die bedeutsamen Veränderungen, die die Ansiedlung deutscher Kaufleute und Siedler in Großpolen und insbesondere in Posen mit sich brachte. Ungenannt bleiben die von Wilhelm Schulte nachgewiesene Schrodka-Siedlung, die älteste Vorform des deutsch-rechtlichen Posens, und die Gründung Posens im Jahre 1253 nach Magdeburger Recht. Die von den Herzögen Przemysł und Bolesław von (Groß-)Polen ausgestellte Urkunde enthält indessen wichtige Angaben über die militärischen Pflichten der Bürger und über den Anteil der Herzöge an der städtischen Verteidigung. Posen war nach den weiteren Ausführungen des Vfs. zunächst nur durch einen Erdwall mit Plankenbefestigung geschützt. Erst im 14. Jh. entstand ein doppelter, massiver Mauergürtel, der ein großes Fünfeck umschloß. Bereits wenige Jahrzehnte nach seiner Gründung mußte das neue Gemeinwesen im Konflikt zwischen König Wenzel II. von Böhmen und Władysław Łokietek die erste Belastungsprobe erdulden. Als sich jedoch nach dem Regierungsantritt Jagiełłos die innere Lage Polens stabilisierte, brachen auch für Posen glücklichere Jahre an, die den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt zu ungeahnter Blüte einleiteten. Im 15. und 16. Jh., als sich das Schwergewicht Polens zunehmend nach Osten verlagerte, gelang es der Stadt im wesentlichen, den Krieg von ihren Mauern fernzuhalten. In der folgenden Zeit brachten die Konflikte der verfallenden Adelsrepublik mit auswärtigen Mächten, vor allem mit Schweden, Brandenburg-Preußen und Rußland, für Posen die Wende. Der Ort wurde zum Spielball und Faustpfand in den Händen fremder Truppen, die sich in bunter Folge ablösten.

Nach O. waren die verkehrsgünstige Lage Posens am Schnittpunkt wichtiger Fernhandelsstraßen, u. a. nach Frankfurt (Oder), Danzig und Krakau, sowie die Grenznähe der Stadt die wesentlichsten Faktoren, die zu ihrem Ausbau zur Festung führten. Im 15. Jh. wendete die Bürgerschaft beträchtliche Summen für den Ausbau und die Modernisierung der Wälle auf. Es entstanden zahlreiche Bastionen, die — wie ihre Namen ausweisen — von den einzelnen Zünften bewacht wurden. In späterer Zeit verfielen sie und wurden in Priesterwohnungen umgewandelt. Im 16. Jh. waren die Festungswälle ungefähr 1700 m lang und umschlossen eine Fläche von rund 20 Hektar. Für das Verteidigungssystem waren auch Kirchen und Klöster von Bedeutung, wie das Dominikaner- und Franziskanerkloster zeigen. Wie der Vf. ausführt, hemmten die Bindung des Bauern an die Scholle und der wachsende Einfluß des Adels bei einem gleichzeitigen Niedergang der Zentralgewalt die Wirtschaftskraft der Städte und wirkten sich auch nachteilig auf das Fortifikationswesen aus. So ist es kaum verwunderlich, daß die Posener Bürgerschaft im 17. und 18. Jh. den fremden Belagerern nur geringen Widerstand leisten konnte und Einquartierungen und Brandschatzungen in großer Zahl erdulden mußte.

Das zweite Kapitel behandelt die Kämpfe um Posen im Mittelalter (S. 64—88). Es hätte erheblich gekürzt werden können, weil hier viele Angaben wiederholt und nur gelegentlich durch Details vertieft werden.

Im Kapitel „Posen abseits entscheidender Ereignisse und zur Zeit der Sintflut“ (S. 89—116) schildert der Vf. den Ausbau der Festungswerke in der Posen vergönnten langen Friedenszeit. Ein wesentlicher Faktor für die Modernisierung der Befestigung war das Aufkommen der Artillerie, der die mittelalterlichen Wälle nicht mehr standhielten. Aufschlußreich ist der Hinweis auf das Posener Arsenal, das im 16. Jh. — wie die Zeughäuser der meisten Städte in Polen — nur wenige Stücke verwahrte. Nachteilig war, daß nicht nur die Krone, sondern auch Heerführer und Magnaten ungehindert über diese Geschütze verfügen konnten. Die Könige begünstigten den fortifikatorischen Ausbau ihrer Städte, erhielten sie doch damit ein Gegengewicht gegen die wachsende Macht des Adels, das in der Haltung Posens im Zbrzydowski-Aufstand sichtbar wurde. Diese Rechnung ging jedoch nur auf, solange der wirtschaftliche Aufschwung Posens andauerte und die Zentralgewalt der Krone bewahrt blieb. Schon wenige Jahrzehnte später, zur Zeit des schwedisch-polnischen Krieges (1655—1660), konnte die Stadt diese Funktion nicht mehr erfüllen. Als eine vom Rat berufene Kommission im März 1654 die Festungswerke in Augenschein nahm, konnte sie nur ihren katastrophalen Zustand konstatieren.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Bedrohung der Stadt im 18. Jh. (S. 117—171). Kein militärischer Konflikt zog Posen so in Mitleidenschaft wie der Nordische Krieg (1700—1721). O. ist zuzustimmen, daß die Stadt wie das gesamte Großpolen ein neuralgischer Punkt in den Auseinandersetzungen zwischen August dem Starken und Karl XII. war. Für den Wettiner war die Nähe dieses Gebiets zu Sachsen von großer Bedeutung, während die Schweden ihren engen Beziehungen zum Posener Wojewoden Stanisław Leszczyński breiten Raum einräumten. Der Vf. vermittelt zahlreiche Details über die Belagerung und Eroberung Posens durch die Schweden im September 1703. Den wichtigsten Grund für das Scheitern des russisch-sächsisch-polnischen Entsatzheeres vor den Mauern der Stadt sieht er in der Entschlußlosigkeit und im Zaudern des zarischen Heerführers Reinhold Patkul. Aber auch als nach der Niederlage bei Poltava die Schweden Posen verließen, waren die Leiden der Bürgerschaft nicht beendet. 1716 geriet der Ort in die Hand der Konföderierten von Tarnogród, die ein Schreckensregiment errichteten und vor allem die Protestanten

und Juden ausplünderten. Besonders verhängnisvoll war der Entschluß der Konföderierten, die Posener Festungswälle abtragen zu lassen, wodurch die Stadt schutzlos ihren auswärtigen Feinden ausgeliefert wurde. Die Durchmärsche Einquartierungen fremder Truppen im Siebenjährigen Krieg und zur Zeit der Barer Konföderation verdeutlichen in anschaulicher Weise, daß Posen seinen Rang als Festung völlig eingebüßt hatte. Das bestätigt auch der ausführliche Bericht Ludwik Koczkowskis und Józef Czarneckis über den Zustand der Posener Fortifikation vom 10. November 1756. In Anbetracht dieser Verhältnisse überrascht es nicht, daß auch die vom polnischen Reichstag eingesetzte und durch das königliche Reskript vom 23. November 1778 berufene „Kommission der guten Ordnung“ keine wesentliche Besserung schaffen konnte.

Insgesamt gesehen läßt sich sagen, daß die vorliegende populärwissenschaftliche Darstellung im wesentlichen bekannte Fakten referiert. Bei dem Fachhistoriker, der weiterführende Erkenntnisse erwartet, bleibt eine gewisse Unbefriedigung zurück. Hinzu kommt, daß das Buch kein Literaturverzeichnis enthält und nicht durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen ist. Nachteilig für den nichtpolnischen Leser ist, daß das Werk keine anderssprachige Zusammenfassung aufweist. Es bleibt zu hoffen, daß die Kriegsgeschichte Posens einmal auf der Grundlage ungedruckter Quellen in wissenschaftlich fundierter Form behandelt wird.

Berlin

Stefan Hartmann

Szymon Rudnicki: Działalność polityczna polskich konserwatystów 1918—1926.

[Die politische Tätigkeit der polnischen Konservativen 1918—1926.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig, Lodz 1931. 284 S.

Die Untersuchung Szymon Rudnickis füllt eine empfindliche Lücke in der Historiographie des polnischen politischen Denkens. Betrifft sie doch Theorie und Praxis der wenig bekannten konservativen Gruppierungen, die hinsichtlich ihrer Zahl und Organisationsstruktur weit hinter den bekannten Rechts- und Linksparteien (wie Narodowa Demokracja [ND], Stronnictwo Ludowe „Piast“ und „Wyzwolenie“, Polska Partia Socjalistyczna [PPS]) rangierten. Das war jedoch eher eine formale Schwäche, die von diesen Gruppierungen sogar gezielt vorgetäuscht wurde. Im Grunde spielten die Konservativen, die sich nirgendwo (mit Ausnahme in Galizien vor 1918) an die vorderste Front der politischen Auseinandersetzungen begaben, hinter den Kulissen eine weit bedeutendere Rolle als die großen Parteien.

Einen wichtigen Teil der Arbeit stellt die Einführung dar, in welcher der Autor sich bemüht, den polnischen Konservatismus als sozial-ökonomische, politische und klassenmäßige Bewegung zu definieren. R. hat hier keine leichte Aufgabe, da die Konservativen nie eine einheitliche Partei bildeten, nie ihr politisches Programm noch ihr Endziel formulierten. Jedoch gelang es dem Vf. auf der Basis von Aussagen, Arbeiten und hauptsächlich ideologischen Artikeln, verstreut in zahlreichen konservativen Zeitschriften, die programmatischen Grundsätze zu rekonstruieren.

Im Prinzip hat der polnische Konservatismus gemeinsame Merkmale mit bewahrenden Gruppierungen anderer Gesellschaften. Seine Haupttendenzen sind der Gedanke von der Fortdauer und Erhaltung der errungenen sozial-ökonomischen Positionen, die Idee von Staatsführung, Recht und moralischer Har-